

# Reiseberichte 2007

## 27. Bericht August / September 2007

### Durch den Bosphorus nach Istanbul



Die Fahrt durch den Bosphorus ist ein Erlebnis, da wir vom Schwarzen Meer kommend den Strom und am heutigen Tag auch den Wind im Nacken hatten freuen wir uns auf diese Fahrt. Ursula hat irgendwo gelesen, dass es verboten sei auf dem Bosphorus zu segeln. Wolfgang will nichts davon hören bei diesem super Wind segeln wir. Es geht vorbei an prächtigen alten Holzvillen, welche im Sonnenlicht märchenhaft schön aussehen. Die Häuser sehen alle so sauber, gepflegt und aufgeräumt aus hier in der Türkei. Nach unserem langen Aufenthalt in Bulgarien, Rumänien und Ukraine haben wir uns schon sehr an Bauruinen gewohnt, so fallen uns natürlich die schönen Häuser besonders auf. Es ist als wären wir endlich wieder

in Europa angekommen! Da plötzlich kommt die türkische Küstenwache mit einem Schnellboot in unsere Richtung angebraust. Wolfgang meint: „Die wollen sich nur mal unser Dschunken Rigg ansehen!“ Weil sie näher kommen und neben uns her fahren lassen wir den Motor an und das Segel runter, damit wir unsere Fahrt reduzieren und um zu erfahren um was es den Herren den geht. Als das Segel unten ist, hält einer den Daumen nach oben in die Luft OK, dann rauschen sie wieder von dannen. Also doch nicht segeln am Bosphorus, wie schade jetzt wäre es doch gerade so schön gelaufen. Doch je näher wir nach Istanbul kommen umso dichter wird der Schiffsverkehr und wir erkennen, dass es hier wirklich besser ist wenn alle Schiffe unter Motor laufen und nicht noch ein paar Segelschiffe unter Segel hin und her kreuzen. Unübersehbar taucht auf der Europäischen Uferseiten die Burg Rumeli Istanbul auf und auf der gegenüberliegende Asien Seite erkennen wir die Festung Anadolu Hisari. Etwas weiter unten sehen wir als Kontrast zu den alten Festungsmauern die moderne Bosphorusbrücke, die als eine der längsten Hängebrücken der Welt Europa mit Asien verbindet. Wir kommen vorbei an riesigen Privat Yachten welche vor Anker liegen, da sie für einen normalen Yachthafen schlicht und einfach zu gross sind. Natürlich darf da auch der Helikopter hinten auf dem Deck nicht fehlen. Hat das grosse Aufkommen dieser vielen Luxusjachten vielleicht etwas mit dem Formel 1 Rennen zu tun, das hier in Istanbul stattfindet? Je mehr wir uns dem berühmten goldenen Horn nähern, desto mehr Schiffsverkehr hat es. Jetzt kommen noch unzählige Fähren hinzu die kreuz und quer über den Bosphorus brausen, zwischen drin, wie immer und überall, Fischer mit kleinen Booten die selenruhig in diesem wirrwahr fest an ihr Petriheil glauben. Es ist echt schwierig hier noch den Überblick zu behalten und kein schwimmendes Objekt zu übersehen. Um in die Marina Fenerbahce auf der Asienseite zu gelangen, müssen wir nun nochmals das Hauptfahrwasser überqueren, dabei kommt uns eine grüne Tonne gefährlich nahe und wir realisieren dabei, wie unglaublich stark die Strömung hier ist. Als wir in die Marina Fenerbahce einfahren, kommt sogleich ein Schlauchboot mit zwei freundlichen Marinaangestellten heran gefahren und helfen uns beim Festmachen, so viel Service sind wir uns wirklich nicht mehr gewohnt. Wir geniessen es mal wieder in einer gut organisierten und sauberen Marina zu liegen.



### Schnitzeljagd nach dem Türkischen Transitlog

Zehn Tage dauert unser Aufenthalt in dieser lauten, quirligen 13 Millionen Einwohner zählenden Grossstadt Istanbul. Wir wollen, nebst den obligatorischen Besuchen von Hagia Sophia, der Blauen Moschee und dem berühmten Basar, ein Transitlog erwerben. Dies ist eine schriftliche Bescheinigung mit diversen Stempeln vom Gesundheitsamt, von der Polizei, vom Zoll und schliesslich vom Hafenmeister, um damit in türkischen Gewässern segeln zu können. Doch einfach ist die Sache nicht, der freundliche Mann in der Marina empfiehlt uns das Transitlog in Canakkale zu kaufen, weil es dort viel einfacher sei als hier in Istanbul. Zudem müssten wir einen Agent damit beauftragen und der kostet 400 US Dollar. Doch so schnell lassen wir uns nicht abspesen und wir fahren erst mal zum Hafenmeister von Istanbul, zuerst per Velo zum Fähranleger nach Kadikoy, dann per Fähre nach Besiktas auf die Europa Seite. Im Tourist Office können sie uns vielleicht weiterhelfen, so denken wir, doch die netten Leute können uns höchsten sagen wo sich das Gebäude des Hafenmeisters befindet. Nach einer kurzen Taxifahrt sind wir dort und werden wieder abgewiesen, weil wir zuerst das besagte Papier (Transitlog) beim Schifffahrtsamt kaufen müssen. Auch das finden wir



mithilfe eines Agenten der uns dorthin begleitet, da er sowieso in diese Richtung muss. Zuerst wissen die Herren hinter dem Schalter im Schifffahrtsamt nicht was wir wollen, Transitlog für Privatyachten was soll das sein? Einer hat eine Ahnung zieht das besagte Papier aus einer Schublade und verlangt dafür € 40 somit halten wir nun dieses wichtige Papier in der Hand, nun fehlen nur noch unsere Einträge und vier Stempel. Also auf zum Gesundheitsamt, das wieder an der Fährstation Karakoy liegen soll. Wir fragen auf Englisch einen gut gekleideten jungen Geschäftsmann ob er englisch spricht. „Sometimes“ (manchmal) meint er, daraufhin lachen wir alle drei. Er hilft uns den Eingang zur Health Control zum Gesundheitsamt zu finden. Dort

zeigen wir am Empfang unser noch leeres Transitlog und werden barsch aufgefordert es auszufüllen. Gut, haben wir noch in der Internetseite eines deutschen Seglers ([www.insidersegeln.de](http://www.insidersegeln.de)) eine Kopie des Transitlogs gefunden und ausgedruckt. Somit besitzen wir eine gute Vorlage und haben eine Ahnung, was wo auszufüllen ist. Das hilft uns enorm, obwohl unser Formular schon wieder etwas anders aussieht. Wir reichen dem gelangweilten Herrn die Unterlagen, der sofort nach unserem Agent fragt. „No Agent“ sagen wir, worauf wir zuerst mal Platz nehmen und eine Stunde warten dürfen. Als Ursula dann mal aufsteht und nachfragt, wie lange wir noch warten müssen, verlangt er das Papier, tippt es in den Computer ein und wuchtet seine Stempel drauf. Wir schauen uns verwundert an, es scheint, als hätte nun dieser Gesundheitsbeamte ganz klar erkannt, dass wir kerngesund sind, gut so. Die erste Hürde ist geschafft, weiter geht's zur Polizei die sich auf der Asienseite in Haydarpasa befindet. Also wieder zur Fähre quer über den Bosphorus und auf die Velos. Aber heute finden wir nichts mehr, wir essen erst mal etwas und radeln in die Marina zurück. Ein interessanter Nebeneffekt hat diese Rennerei von Amt zu Amt. Wir kommen ganz schön herum, benützen die öffentlichen Verkehrsmittel wie Fähren und Tram und bekommen nebenbei einen guten Eindruck von dieser Stadt. Auch haben wir festgestellt, dass wir beinahe die einzigen Velofahrer sind, die sich durch den meist stehenden Verkehr schlängeln. Die Autofahrer scheinen so überrascht zu sein ein Velo auf der Strasse zu sehen, dass wir meistens mit einem angenehmen Abstand überholt werden.

Am nächsten Morgen geht die Suche weiter, wir fahren wieder per Velo zuerst zum Zoll, der sich in der Nähe des Hafens befindet. Endlich am Gebäude angekommen, werden wir zur höchsten Instanz weitergereicht, wo einige Telefonate geführt werden und in der Marina nachgefragt wird, ob unser Schiff tatsächlich dort liegt. So vergeht wieder eine Stunde, doch mit einem handgeschriebenen Empfehlungsschreiben des überaus freundlichen Chefs öffnen sich die Türen schnell. Unten im Hafen finden wir den Schuppen der Polizei und gleich danach das Büro des Zolls. Nun wieder per Velo zurück zur Fähre, dann zum Hafенmeister, wo uns noch der letzte Stempel fehlt. Im lauten Büro des Hafенmeisters werden wir nach kurzem Warten freundlich abgefertigt und sind nach kurzen 2 Tagen herumrennen schon im Besitz des türkischen Transitlogs und alles ohne Agent!



Da hilft nur Zeit und Ausdauer, nur kurz erwähnt bleibt, dass Wolfgang anschliessend nochmals zu Polizei und Zoll fuhr, um das gestempelte Doppel abzugeben.

## Besichtigung von Istanbul



Nach der Arbeit kommt das Vergnügen, so nahmen wir uns natürlich auch Zeit um Istanbul mit den vielen Sehenswürdigkeiten zu besuchen. An einem Sonntag stand zuerst die Besichtigung der Sultan Ahmet Moschee auf dem Programm. Diese beeindruckende Moschee mit ihren sechs schlanken Minaretten welche stolz auf einer Anhöhe steht, wurde zwischen 1609 und 1616 erbaut. Wegen der prachtvollen Verkleidung des Innenraumes und Kuppel mit blauen Kacheln wird sie auch Blaue Moschee genannt, unter diesem Namen ist sie auch bei den meisten Touristen bekannt. Wer das Innere dieser Moschee besichtigen möchte, muss vor dem Eingang die Schuhe ausziehen, so wie es die gläubigen Muslime auch machen. Es

ist schon beinahe eine organisatorische Höchstleistung wie fleissige Helfer vor dem Eingang der Moschee Touristen aus aller Welt auffordern die Schuhe auszuziehen. Damit jeder am Schluss seine eigenen Schuhe wieder hat, werden Plastiksäcke verteilt um die Schuhe mit zu nehmen. Es ist das erste Mal, dass Ursula eine Moschee besichtigt und wir sind von der schönen Architektur sehr angetan. Wir setzen uns auf den dicken, Teppich der auf dem ganzen Boden ausgelegt ist und bewundern die reich verzierten Keramikkacheln welche die grosse Kuppel auskleiden. Durch die bunten Glasfenster entsteht eine sehr stimmungsvolle Beleuchtung. Uns beeindruckte diese Moschee, da sie in keiner Hinsicht überladen wirkt. Vor der Blauen Moschee geniessen viele Leute das sonnige Wetter und die schön angelegte Parkanlage mit Brunnen und vielen Blumen in allen Farben.







Gleich daneben lockt uns die Hagia Sophia, das heutige Ayasofya – Museum zu einer Besichtigung an. Es heisst, dies sei die schönste und eine der ältesten Basiliken aller Zeiten. Die gewaltige Kuppel des unter Konstantin dem Grossen im 4. Jh. erbauten und unter Kaiser Justinian im 6. Jh. restaurierten Sakralbaus wölbt sich mit einem Durchmesser von 31m in 55m Höhe. Interessanterweise war diese Moschee ursprünglich als Christliche Basilika erbaut worden, einige noch recht gut erhaltene byzantinische Mosaiken mit Christlichen Motiven erinnern an diese längst vergangene Zeit. Abschliessend spazieren wir durch den grosszügig angelegten Park des Topkapi Palast zu einer Aussichtsterrasse, wo wir genüsslich das türkische Nationalgetränk Jai (Tee) schlürfen und den fantastischen Ausblick auf den Bosphorus geniessen.



## Basar Bummel in Istanbul



Einen Einkaufsbummel durch den bekannten Basar Kapali Carsi dem riesigen Basargebäude in der Altstadt mit einem Labyrinth von Gassen, Durchgängen und über 4000 Läden, wollten wir nicht missen. Die Namen der Gassen stammen noch aus der Zeit, als jede Handwerkerzunft ihren eigenen Bezirk hatten: Die Strasse der Goldschmiede, der Teppichverkäufer, der Käppchenmacher usw. Der Basar ist immer noch der Handelsmittelpunkt in der Altstadt ein sehr lebendiger, origineller Einkaufsort. Wir schlendern durch die Gassen und beobachten das geschäftige Treiben und

bewundern die schönen Handwerkerarbeiten, die natürlich gerne den vielen Touristen aus aller Welt angeboten werden. So ein Basar Besuch ist wie ein lebendiges Museum, spielend können wir hier die Zeit vergessen und entdecken immer wieder Neues. Ein junger Händler fragt uns freundlich: My I help you to spend your money? (kann ich euch helfen euer Geld auszugeben? Wir lachen und antworten das ist eine nette Aufforderung. Er antwortet mit einem weiteren Touristen gerechten Spruch: Do you want to see my Ramsch? (Wollen sie meinen Ramsch anschauen?)



## Laute Nachbarn

In der Marina kamen in der Zwischenzeit zwei grössere Motoryachten an, die eine etwa 30m die andere gute 50m lang. Prüveda stand oder besser lag im Weg und wurde vom Hafenspersonal kurzerhand umparkiert. Leider waren die Gäste der „kleineren“ Yacht eher Partytypen und erwachten erst gegen 22 Uhr abends so richtig. Dafür wurde nun der Partymix, sprich Bumbum, so richtig aufgedreht, sodass sich alle umliegenden Bootsnachbarn bis morgens um 2 Uhr an der tollen Party erfreuen konnten, oder auch nicht. Auch im Yachthafen kann man sich die lieben Nachbarn nicht immer aussuchen.

## Quer durchs Marmara Meer



Die viel befahrene Schifffahrtsstrasse liegt an der Nordküste des Marmara Meeres, deshalb hielten wir uns südlich, was landschaftlich auch schöner sein soll. Im alten Handbuch das wir von der Timpe Teh geerbt haben, erfahren wir viel Wissenswertes über die Südküste des Marmara Meers. In Esenkoy auf der Bozborun Halbinsel parkieren wir Prüveda das erste Mal mit Mooring rückwärts an die Wand, wie es hier überall üblich ist. Mooring ist eine Leine, deren Ende mitten im Hafenbecken am Grund befestigt ist das andere Ende wird dann vorne am Bug vertäut. Bei Flaute gelingt das Manöver gut und wir bleiben zwei Nächte hier. Die

Moschee liegt ganz nahe beim Hafen, so werden auch wir wohl oder übel früh morgens um 5:30 aus unseren Träumen gerissen, wenn der Muezzin lautstark seine Schäfchen zum Gebet auffordert. Nun wollen wir weiter nach Zeytinbagi, einem kleinen Fischerort an der Südküste. Wir runden das Kap Bozborun wo uns viele Yachten einer Segelregatta entgegenkommen, plötzlich stimmt der Wind und wir segeln die letzte Strecke. Delfine begleiten uns, schwimmen vor dem Bug und



wollen ein Wettrennen veranstalten, das wir so wie so verlieren. Im leeren Hafen ist es beinahe schwierig einen Platz zu finden, doch wir parken wieder rückwärts zur Mole neben einem Motorboot. Zeytinbagi ist ein hübsches, altes traditionelles Fischerdorf, das in den letzten Jahren gerne für Fernsehserien als Kulisse erhalten musste, selbst der Bürgermeister stellte seinen alten Mercedes für die Aufnahmen zur Verfügung.

## Ab ins Hinterland nach Bursa



Wir haben vor, von Zeytinbagi einen Ausflug nach Bursa zu unternehmen, diese Stadt war die erste Hauptstadt der Osmanen und bietet viel Sehenswertes. Bursa liegt an den Ausläufern des Uludag Gebirges und ist gute 30 km entfernt. Die Fahrt mit dem Dolmusch, einem Kleinbus, kostet gerade mal 3 türkische Lira oder umgerechnet 3 Schweizer Franken! Wir wären ja doof, hätten wir die Velos ausgepackt. Zudem führt die Strasse über einen hohen Pass, und auf der vierspurigen Strasse wäre es uns sicher nicht wohl gewesen. Die grüne Stadt Bursa liegt in einer fruchtbaren Ebene, bedeutend sind der Obstanbau und die bekannte Bursa Seide. Im riesigen Basar finden wir genügend Händler mit reicher Auswahl an schönen qualitativ hochwertigen Seidenhemden, Krawatten Schals und Kopftücher usw. gut haben wir keinen grösseren Kleiderschrank! Wir erklimmen auf einer Anhöhe das malerische alte Stadtviertel Hisar mit einem Park, von welchen wir einen wunderbaren Blick auf die Stadt und die weite Ebene geniessen. Das Mausoleum der Osmanischen Herrscher liegt im selben Park. Warme Thermalquellen locken zum entspannen und im Nationalpark Uludag (2543) kann im Winter Ski gefahren werden.



## Murphy sitzt uns im Nacken



Murphys Gesetz lautet: Alles was kaputt gehen kann, geht kaputt! Wir erfahren es auf der Weiterfahrt zur nächsten Halbinsel Kapidag, einem Schlag von ca. 35 Sm. Unser geliebtes Motörchen gibt nun endgültig den Geist auf und lässt sich auch nach etlichen Startversuchen nicht mehr überreden zu laufen. Glücklicherweise können wir zurück zum Hafen Zeytinbagi segeln. Wir schiessen im Vorhafen unter Segel auf und lassen den Anker fallen, als ob wir das immer so machen würden. Dann rufen wir um Hilfe, denn ein aufmerksamer Fischer hat uns beobachtet und rudert uns mit seinem schweren Holzboot entgegen. Er spricht sogar recht gut Englisch und hat vor, uns mit seinem Ruderboot in den Hafen zu schleppen, bei dem starken Westwind hat er aber keine Chance. Da hilft nur das motorisierte Fischerboot Ali Baba mit den hilfsbereiten Rettern und nach einigen Versuchen liegen wir längsseit an der Hafentmole wieder in Zeytinbagi. Das halbe Dorf hat irgendwie geholfen uns sicher im Hafen fest zu machen. Wir laden alle Helfer zu einem Jai ein, das ist das Mindeste, obwohl uns alle immer sagen, ihre Hilfe sei nicht der Rede wert. Fischer wissen in Sachen Motor meistens Rat, oder kennen einen guten Mechaniker. Kaum fragen wir danach, sind sie schon am Handy und erklären uns, dass der Mechaniker am nächsten Morgen erscheint. Uns konnte nichts Besseres passieren, als wieder in diesem Hafen festgemacht zu sein. Die Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit dieser tollen Leute überwältigt uns immer wieder aufs Neue. Dogan heisst ein Türke auf Heimaturlaub, der aber schon seit vielen Jahren in Bayern lebt und der sich anbietet für uns zu übersetzen, wenn der Mechaniker kommt. Der erste Mechaniker kann kein Problem am Motor feststellen und meint es sei die Einspritzpumpe, verlässt uns ohne etwas Geld einzuziehen, dafür hinterlässt er Teerspuren auf dem Deck. Etwas später erscheint der Pumpenspezialist, löst die Einspritzleitungen und lässt zuerst mal eine Runde Diesel über den Motor rieseln. Wolfgang hält einen grossen Lappen zum Auffangen bereit, doch der könnte ja nass werden. Nach zwei Versuchen startet der Motor und der Mechaniker drückt den Gashebel bis zum Anschlag durch. Hurra er läuft wieder! Die Ursache war mal wieder der unreine und verschmutzte Diesel im Tank und in den Filtern. Gemäss dem Mechaniker sei ALLES in unserem Tank, nur kein Diesel! Als er noch erfährt, dass wir in Rumänien und in der Ukraine getankt haben, schlägt er die Hände über dem Kopf zusammen. So schnell wie er kam, verschwindet er wieder, dieses Mal durften wir ihm sogar etwas bezahlen für seine Arbeit. Nun heisst es den gesamten Dieselvorrat von ca. 120 lt. loswerden, wir schenken ihn gerne den Fischern, die uns schon Kanister zur Verfügung stellen. Die Fischer werden den schmutzigen Diesel für Wochen an Land stehen lassen, damit sich der Schmutz und die Wasserrückstände setzen, danach können sie den Diesel für ihre Boote einsetzen. Nach dem Abpumpen reinigt Wolfgang nochmals den Tank mithilfe einer Babywindel, die mühelos den letzten Rest Diesel aufsaugt. Als alles





wieder sauber und fest montiert ist, lassen wir den Tankwagen kommen, der uns mit sauberem Diesel versorgt. Unser Motor läuft wieder rund und wir sind froh und dankbar.

## Westwärts zur Insel Marmara und der Meeresenge „Dardanellen“

Am nächsten Tag verlassen wir Zeytinbgi endgültig, dieser Ort mit den liebeswerten Menschen werden wir so schnell nicht vergessen. Wir segeln weiter Richtung Westen, gerne hätten wir auf der Insel Imrali noch Halt gemacht, doch diese ist streng bewacht, dort soll das Gefängnis von Herrn Özalan, dem ehemaligen Kurdenführer sein, jeglicher Zutritt ist strengstens verboten. Am Abend kommen wir nach einem herrlichen Segeltag in Cakikoy auf der Halbinsel Kapi Dagı an. Da es ein kleines Dorf ist, sind wir die Attraktion und werden mit Welcome begrüsst. Eifrige Jungs sprechen etwas englisch mit uns, was sie vor den langen Ferien in der Schule lernten. Es scheint als wären sie ganz erstaunt, dass wir verstehen was sie da von sich geben.



Der nächste Halt am folgenden Tag ist Asmali, dieses Dorf liegt auf der Südseite der Insel Marmara und hat einen kleinen Fischerhafen, wir bleiben für die nächste Nacht dort, bevor wir am nächsten Morgen weiter nach Marmara segeln. Der böige Wind von Norden hindert uns an der Weiterfahrt und macht uns die Entscheidung leicht im hübschen Fischerdorf von Marmara den heutigen Sonntag zu verbringen. Seit kurzer Zeit ist Ramazan, von uns fälschlicherweise Ramadan genannt, die gläubigen Moslems essen und trinken von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang nichts mehr, das heisst auch das viele Restaurants am Tag kein Essen anbieten, weil sie es nicht verkaufen können. Wir finden aber ein Beizli, und geniessen die feine ofenfrische

türkische Pizza. Übrigens soll die Insel Marmara mit Abstand die schönste Insel des Marmarameeres sein und durch sie hat dieses Binnenmeer auch seinen Namen bekommen. Auch heute noch wird auf der Nordseite der Insel der kostbare, weisse Marmor abgebaut. Somit ist auch klar, dass hier beinahe jede Treppe, Fenstersimse, Fussböden und vieles mehr aus Marmor angefertigt wird. Nach den weiteren Stationen Sarkoy und Gellibolu mit herrlichem Segelwind erreichen wir die Stadt Canakkale in den Dardanellen. Diese Meeresenge mit einer Breite von nur 1200m, die das Marmarameer mit der Ägäis (Mittelmeer) verbindet, war schon immer ein strategisch wichtiger Ort. So erinnert ein riesiges Denkmal an die letzten blutigen, sinnlosen Kämpfe, durch die im 1. Weltkrieg 500'000 Soldaten ums Leben kamen.

## Ausflug von Canakkale nach Troja



Gerade noch rechtzeitig kamen wir in Canakkale im Yachthafen an, bevor das Wetter sich verschlechterte und für ein paar Tage viel Regen und Wind angesagt war. Den letzten sonnigen Tag nutzten wir für einen Ausflug nach Troja. Mit einem Dolmusch (Kleinbus) waren wir eine Stunde unterwegs, zuerst der Küste entlang wo wir eine wunderbare Aussicht über die Dardanellen hatten. Troja befindet sich auf einem 15m hohen Hügel. Wegen der geographisch bedeutenden Lage wurden auf diesem Hügel wiederholt Siedlungen gegründet. Bis heute konnten bei Ausgrabungen in Troja neun Siedlungsschichten freigelegt werden. Wissenschaftliche Arbeiten zeigen, dass das historische Gebiet schon vor 5000 Jahren gegründet und von verschiedenen Kulturen besiedelt worden ist. Heinrich Schliemann, ein deutscher Forscher, war der erste, der überzeugt war davon, dass hinter dem homerischen Epos des berühmten Dichters Homer aus Izmir, ein historischer Kern steckt. Tatsächlich stiess er bei seinen Ausgrabungen 1871 auf die ersten Anzeichen und Funde von Troja. Leider hat Schliemann durch seine unsystematischen Ausgrabungen auch sehr viel Schaden angerichtet

und die wertvollen Funde von Anatolien nach Berlin entführt. Viele dieser Gegenstände wurden nach dem 2. Weltkrieg nach Russland ausgeliefert. Die kostbaren Trojafunde sind nun leider auf insgesamt 50 Länder verteilt. Die vielen Mauern der verschiedenen Siedlungen sind jedoch noch immer vor Ort zu sehen. Sehr informative Tafeln in Türkisch, Englisch und Deutscher Sprache, erklären den interessierten Besuchern die verschiedenen Epochen und Ausgrabungen. Beindruckend und natürlich auch ein beliebtes Fotoobjekt ist das grosse Trojanische Holzpferd, welches ein türkischer Künstler gebaut hat.



Wer kennt sie nicht die Geschichte mit dem Trojanischen Pferd? Troja galt lange Zeit als uneinnehmbar, doch Odysseus dachte sich eine geniale Kriegslist aus. Er liess ein grosses hölzernes Pferd bauen und stellte dieses vor den Toren von Troja ab. Die Trojaner hielten das Pferd für eine Gabe abziehender Feinden und holten es in ihre Mauern. Im Bauch des Pferdes aber waren die tapfersten Krieger versteckt. In der Nacht, kamen diese aus ihrem Versteck, öffneten die Stadttore für ihre Gefährten und so wurde Troja doch noch eingenommen.

## Segeln in der Nordägäis



Innerhalb von zwei Monaten schwimmt Prüveda schon im dritten Meer! Mit dem Ausgang der Dardanellen kommen wir in der Ägäis an, ein windiges blaues Meer empfängt uns. Wind und Wellen schieben uns Richtung Süden. Unser heutiges Tagesziel ist die Insel Bozcaada, das wir am frühen Nachmittag erreichen. Somit haben wir schön Zeit, das hübsche Städtchen zu besichtigen. Dominant und auffällig ist die gewaltige, gut erhaltene Festung. Wir spazieren auf eine Anhöhe und geniessen die Aussicht auf das klare, weite, blaue Meer und über die vielseitigen meist weiss gemalt Häuser, welche uns sehr an Griechenland erinnern. Am nächsten Tag geht es weiter bei schönstem Wetter, der Wind, Richtung und Stärke

stimmen, die Wettergötter scheinen es gut mit uns zu meinen. Unsere Fahrt geht südwärts entlang der Festlandküste bis zum Kap Baba Burnu, dort kommen wir in die Durchfahrt zwischen dem Türkischen Festland und der griechischen Insel Lesbos. Wir segeln weiter Richtung Osten und finden an der türkischen Festlandküste einen schönen Ankerplatz in der grossen Bucht Sivrice Koyu. Am Abend sitzen wir gemütlich in unserem Cockpit und besprechen wie unsere Reise in diesem Jahr noch weiter gehen soll. Wir sind uns einig, dass wir nicht im Eiltempo an allem vorbeischippem wollen, nur um, wie die meisten Segler, im wärmsten Gebiet der Türkei in Marmaris überwintern zu können. Wir wollen uns nächsten Frühling wieder Zeit nehmen und mit dem meist vorherrschenden Nordwind langsam südwärts ziehen. Ausserdem muss Prüveda, nachdem sie nun gute zwei Jahre im Wasser war, mal raus aufs Land, wo wir sie gerne mit etwas Farbe verwöhnen wollen. Zum schleifen, putzen und malen brauchen wir noch ein paar sonnige warme Wochen, so sind wir langsam auf der Suche nach einem passenden Winterplatz. Die lebhaft Hafestadt Ayvalik mit einem guten sicheren Yachthafen, wo auch Stellplätze auf dem Land zur Verfügung stehen, haben wir schon mal ins Auge gefasst. Bis dahin ist es nicht mehr weit und wir werden noch ein paar Tage auf dem Wasser geniessen und einige Sehenswürdigkeiten besichtigen, die auf dem Weg nach Ayvalik liegen.



## Menschenhandel

Als wir wieder unterwegs entlang der südlichen Festlandküste waren, hörten wir plötzlich aus unserem UKW-Funkgerät einen Aufruf der Türkischen Küstenwache: Hier spricht die türkische Küstenwache, sie befinden sich illegal in türkischem Hoheitsgewässer. Wir schauten uns verduzt um, da war ausser uns und dem Küstenwachboot niemand zu sehen. Haben die wirklich uns gemeint? Wir sind weder illegal hier noch haben wir sonst etwas verbrochen. Unsere Schweizerflagge am Heck flattert gut sichtbar im Wind und wir haben ein gültiges Transitlog, was wollen die von uns? Wolfgang fragt das Küstenwachboot via Funk an, ob sie mit uns gesprochen hätten. Wir bekamen keine Antwort. Mit dem Fernglas schauten wir uns um, ob vielleicht doch noch ein anderes Boot in der Nähe war. Plötzlich entdeckten wir neben dem Küstenwachboot drei kleine Gummiboote, überfüllt mit dunkelhäutigen Menschen. Später erfuhren wir, dass hier zwischen dem Festland der Türkei und Griechenland ein reger Handel mit Flüchtlingen stattfindet. Die Flüchtlinge sind Kurden oder Iraker, die über die Türkei bis ans Meer geflüchtet sind und nun mit kleinen primitiven Booten versuchen, zur griechischen Insel Lesbos zu gelangen und somit in der EU zu landen. Uns schaudert es, was sollen oder müssen wir Segler unternehmen, wenn uns ein solch überfülltes Bötchen mit Menschen in Not auf dem offenen Meer begegnet? Wir hoffen in diesem Moment, dass wir nie in eine solche Situation kommen werden.

## Die antike Stadt Assos



Es gibt einige gute Gründe den hübschen, kleinen Hafen Behram, an der südlich steil abfallenden Festlandküste an zu laufen. Zum einen lohnt es sich, die hübsch herausgeputzte Wasserfront mit den einladenden Restaurants aus Naturstein anzusehen und das kulinarische Angebot zu geniessen. Zum anderen lohnt es sich, die hoch über der Steilküste türmenden Mauern von Assos, deren Akropolis einst auf dem 234m hohen Vulkankegel thronte, zu besuchen. Als wir in den kleinen, engen Hafen einfuhren, lag neben den

Fischerbooten nur noch ein türkisches Segelboot. Dessen Besitzer half uns sofort Prüveda mit Mooring fest zu machen. Freundlich wurden wir von ihm empfangen



und er verkündete uns so gleich:“ Ich muss euch leider noch mitteilen...(Wir dachten schon nun wird uns die grosse Rechnung präsentiert) ... dass das liegen in diesem Hafen absolut nichts kostet.“ Wir freuten uns natürlich sehr über diese nette Mitteilung, dafür gingen wir am Abend in das hübsche Restaurant. Nachmittags machten wir uns zu Fuss auf den Weg, um uns Assos an zu sehen. Kaum waren wir unterwegs, hält ein Lieferwagen an und nimmt uns spontan mit bis zum Dorf Behramkale, welches gleich unterhalb der interessanten antiken Stadt Assos liegt. Hier oben treffen wir auf bemerkenswerte Überreste eines Athena-Tempels, eine Stadtmauer mit Türmen und Teilen der Agora (2. bis 6. Jh. v. Ch.) Drei Jahre soll Aristoteles hier gelehrt haben. Vor allem aber beeindruckt uns die Lage, hoch über dem Hafen haben wir einen gewaltigen Ausblick aufs Meer und die gegenüberliegende Insel Lesbos. Gemütlich machen wir uns wieder auf den Weg zurück und nur per Zufall entdecken wir die alte Pflasterstrasse aus osmanischer Zeit, welche uns abseits der Teerstrasse durch behaglich riechendes Buschwerk zurück zum Hafen führt.



Bis Ayvalik sind es nur noch ca. 25 Seemeilen, werden wir dort wirklich einen guten Platz zum Überwintern finden?